

WZ I update

Juni 1999 – Nr. 7

Wissenschaftliches Zentrum
für Berufs- und Hochschulforschung
Universität Gesamthochschule Kassel



Internationale Konferenz „Employment and Working Conditions of Academic Staff in Europe“ in Kassel

Vom 15. – 17. April 1999 trafen sich auf Einladung des WZ I Hochschulforscher zu einer internationalen Konferenz, auf der eine Zwischenbilanz der Ergebnisse und Analysen des Forschungsprojektes des WZ I, „Employment and Working Conditions of Academic Staff in Higher Education: A Comparative Study in the European Community“, gezogen wurde. Zu der Tagung waren die an der Studie beteiligten Experten aus 15 Ländern, Diskutanten aus den Wissenschaftlergewerkschaften dieser Länder sowie Vertreter der deutschen Hochschulforschung, Hochschulpolitik und -praxis eingeladen.

In seiner Begrüßung verwies Jürgen Enders darauf, daß Fragen der Gestaltung der Personalstruktur der Hochschulen und der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen ihres wissenschaftlichen Personals zunehmend in den Blick geraten. Zentrales Anliegen der Konferenz sei es, diese jüngsten Entwicklungstendenzen und ihre Auswirkungen auf die Rahmenbedingungen der Wissenschaft als Beruf an den Hochschulen national und international vergleichend zu erörtern. Prof. Dr. Hans Brinckmann, Präsident der Universität Gesamthochschule Kassel, begrüßte die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer und berichtete aus der Sicht der Hochschulleitung von der wachsenden Bedeutung einer angemessenen Personalplanung und -entwicklung für die Leistungsfähigkeit der Hochschulen. Im Bereich des wissenschaftlichen Personals stünden den Hochschulen hierfür bislang aber nur unzureichende Instrumente zur Verfügung. Der Leiter der Abteilung Hochschule im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Prof. Hans Rainer Friedrich, stellte die Planungen des Ministeriums für eine Öffnung des Dienstrechts an den Hochschulen vor. So werde über die Einführung eines „Assistenzprofessors“, eine stärkere leistungsbezogene Vergütung der Professoren und über speziellere Tarifbestimmungen für das wissenschaftliche Personal nachgedacht. Alain Mochoux, Generalsekretär des Europäischen Gewerkschaftskomitees für Bildung und Wissenschaft, sprach sich im Sinne der Öffnung der Hochschulen für eine Förderung der internationalen Mobilität der Hochschullehrer in Europa aus. Hierzu könnten vertiefende Informationen über die Bedingungen der Tätigkeit des wissenschaftlichen Personals der Hochschulen in den verschiedenen Ländern einen wichtigen Beitrag leisten. Gerd Köhler,

Mitglied des Hauptvorstandes der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, stellte in seinem Grußwort Fragen an die international vergleichende Hochschulforschung aus der Sicht der Interessenvertretung des Hochschulpersonals. Steigende Erwartungen an die Leistungen der Hochschulen forderten auch ein Nachdenken über Mindeststandards der Beschäftigungs- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Personals im nationalen und europäischen Kontext. Ulrich Teichler, Geschäftsführender Direktor des WZ I, betonte in seiner Begrüßung, daß die international vergleichende Forschungsperspektive besonders geeignet sei, um einerseits typische Annahmen über allgemeine Entwicklungstendenzen des Hochschullehrerberufs zu überprüfen und andererseits auf spezifische Charakteristika dieses Berufsbildes im jeweiligen nationalen Kontext hinzuweisen. Damit werde möglicherweise auch der Blick für alternative Lösungsmöglichkeiten frei.

Der weitere Tagungsverlauf stand im Zeichen der Präsentation und Diskussion der Berichte aus den beteiligten Ländern. Dabei wurden vor allem Fragen der finanziellen, organisatorischen und rechtlichen Steuerung und Regulierung der Rahmenbedingungen für das wissenschaftliche Personal, der Personalstruktur der Hochschulen sowie der Beschäftigungsbedingungen der Wissenschaftler erörtert.

In einer Zwischenbilanz der nationalen Entwicklungstendenzen hob Jürgen Enders hervor, daß die weitere Diversifizierung der Hochschulsysteme, die Dezentralisierung der Verantwortlichkeiten für die Hochschulen und ihr Personal, und die Ansätze zur Förderung marktförmiger Wettbewerbsselemente nicht ohne Auswirkungen auf die Bedingungen der Arbeit ihrer Wissenschaftler blieben. Dezentralisierung der Entscheidungen über Status und Aufgaben der Hochschullehrer, Stärkung der Rolle der einzelnen Hochschule bei der Aushandlung der Bedingungen der Arbeit ihrer Wissenschaftler sowie Flexibilisierung im Personalbereich bildeten Leit motive der internationalen Diskussion. Trotz einiger gemeinsamer Trends bleiben jedoch deutliche nationale Unterschiede

Spiegel-Ranking 1999:

Die vom SPIEGEL beim Emnid-Institut in Auftrag gegebene neue Hochschulstudie wurde von Hans-Dieter Daniel betreut. Zwischen dem 1. Februar und 8. März stellten die Emnid-Interviewer genau 12474 Studentinnen und Studenten an 81 Hochschulen jeweils 16 Fragen (s. Ausriß). Doch nicht nur die Studierenden wurden befragt. Professorinnen und Professoren wurden gefragt, welche Universität sie der eigenen Tochter oder dem eigenen Sohn für das Studium empfehlen und von welcher sie abraten würden.

Ergänzend wurden Daten des Statistischen Bundesamtes zu Zu- und Abwanderung an Hochschulen, Studiendauer und Zahl der Studierenden pro Professorin bzw. Professor herangezogen (zu den Ergebnissen der Befragung s. S. 8 sowie Der SPIEGEL, Nr. 15, 1999, S. 97 ff.).

Der SPIEGEL-Fragebogen

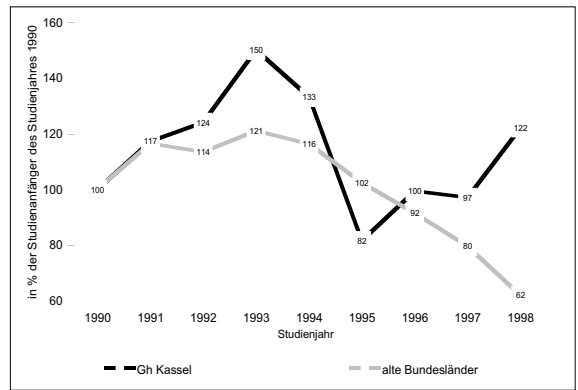
1. Sind die Lehrveranstaltungen selten oder häufig überfüllt?
2. Fallen Lehrveranstaltungen oft aus?
3. Bekommen die Studenten in Pflichtveranstaltungen immer dann einen Platz, wenn es nach der Studienordnung am günstigsten ist?
4. Entspricht das Lehrangebot den Prüfungsanforderungen?
5. Bietet das Hauptstudium genügend Auswahlmöglichkeiten?
6. Beraten die Dozenten ausreichend ihre Studierenden?
7. Werden die Ergebnisse von Klausuren und Studienarbeiten ausführlich besprochen?
8. Orientiert sich das Lehrangebot an der Berufspraxis?
9. Wird den Studenten beigebracht, selbständig eine Forschungsarbeit zu erstellen?
10. Sind die benötigten Bücher schnell verfügbar?

für die beschrittenen Wege einer Neuregelung der Personalstrukturen der untersuchten Länder sowie in Status, Bezahlung und Arbeitsbedingungen ihrer Hochschullehrerschaft. Deutschland gehöre, wie etwa auch Frankreich, Italien oder Österreich, in diesem Kontext sicherlich zu den Ländern, für die im internationalen Vergleich bislang eine eher verhaltene Flexibilisierung zu beobachten sei. In diesen Ländern seien die Hochschulen und ihr wissenschaftliches Personal traditionell besonders eng an staatliche Aufsicht und Finanzierung und die Regelungen des öffentlichen Dienstes angebunden. Wie die zunehmenden Diskussionen und Initiativen zur Reform der Personalstruktur und die Öffnungs- und Experimentierklauseln in den Hochschulgesetzen zeigten, seien Fragen des Status und der Besoldung, der Ausbildung und Karrieren für den Hochschullehrerberuf allerdings auch in Deutschland kein Tabu mehr.

Ziel der Studie, die vom Wissenschaftlichen Zentrum in Kassel initiiert wurde, ist es, die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen des wissenschaftlichen Personals der Hochschulen in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (mit Ausnahme Luxemburgs) sowie Norwegens vergleichend zu untersuchen. Dabei werden vor allem Fragen der Personalstruktur sowie von Status und Einkommen, Ausbildung und Karriere der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen, der hierfür relevanten hochschulpolitischen Akteure und Verfahren und der „Internationalisierung“ des Arbeitsmarktes Hochschule behandelt. Experten aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sowie Norwegens wurden gebeten, entsprechende Länderberichte zu verfassen. Die vergleichende Analyse dieser Länderberichte wird am Wissenschaftlichen Zentrum durch den Projektkoordinator, Jürgen Enders, vorgenommen.

Kassel gegen den bundesweiten Trend

Eine Erhebung der Studienanfängerzahlen in verschiedenen Fächern, die von Lutz Bornmann, Hans-Dieter Daniel und Anja Umbach durchgeführt wurde, zeigt unter anderem, daß sich das Fach Bauingenieurwesen entgegen dem bundesweiten Trend an der GhK seit dem Studienjahr 1995 einer immer größeren Beliebtheit erfreut (s. Bericht auf Seite 5).



Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Bauingenieurwesen von 1990 bis 1998 an der GhK und in den alten Bundesländern

Über die Situation in ihren jeweiligen Ländern referierten:

Wolfgang Aigner, Wien; John E. Anderson, Kopenhagen; Berit Askling, Göteborg; Thierry Chevallier, Dijon; Oliver Fulton, Lancaster; Maureen Killeavy, Dublin; Svein Kyvik, Oslo; Roberto Moscati, Mailand; José-Ginés Mora Ruiz, Valencia; Uwe Schimank, Hagen; Virgilio Meira Soares, Lissabon; Jussi Välimaa, Jyväskylä und Egbeert de Weert, Twente.

Die Studie und die internationale Konferenz werden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Bildungs- und Förderungswerk der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sowie der Hans-Böckler-Stiftung gefördert. Die Länderberichte und die vergleichende Synopse werden nach Abschluß der Untersuchung in einer Publikation der breiteren Öffentlichkeit vorgelegt werden.



von li: Jürgen Enders, Gerd Köhler, Ulrich Teichler, Hans Rainer Friedrich, Hans Brinckmann

Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan

Die Beziehungen von Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan stellen für Deutschland eine besondere Herausforderung dar: Sie gelten als einer der bedeutsamen Faktoren für den wirtschaftlichen Erfolg Japans und stehen in vieler Hinsicht in deutlichem Kontrast zu dem, was in Deutschland üblich ist oder als notwendig erachtet wird. In Japan besteht eine ausgeprägte Bildungsmeritokratie insofern, als der berufliche Status eng mit dem vorberuflichen Bildungserfolg verknüpft, dagegen die Beziehungen von Bildungsinhalten und beruflichen Aufgaben relativ offen zu sein scheinen; die Qualifizierung für Arbeitsaufgaben erfolgt in Japan primär karrierebegleitend nach wechselnden Arbeitsanforderungen.

In Japan ist die Bildungsexpansion weiter vorangeschritten als in Deutschland. Mitte der 90er Jahre schlossen etwa je ein Viertel ihre Erstbildung mit einem universitären Studium, einem Kurzstudium bzw. einer postsekundären Berufsbildung und der Oberschule ab (das verbleibende Viertel hat die Pflichtschule bzw. eine nachfolgende Berufsbildung abgeschlossen oder den Schul- oder Hochschulbesuch abgebrochen). Nach wie vor gilt der Bildungserfolg als entscheidend für den Zugang zu beruflichen Karrieren, wobei allerdings ein leichtes Aufweichen der bildungsmeritokratischen Selektion erkennbar ist. In der Einstellungspolitik der Unternehmen wird unterstrichen, daß Nuancen des Ranges der besuchten Universität etwas an Bedeutung verlieren. Der hohe Aufwand der Unternehmen und Universitätsabsolventen bei der Einstellung bzw. Stellensuche erklärt sich nicht zuletzt daraus, daß auch andere als die vor allem schulisch geförderten Kompetenzen ihre Bedeutung haben und daß es auf beiden Seiten – die öffentliche Arbeitsvermittlung spielt kaum eine

Rolle – um eine Vorteilssuche gegenüber dem geht, was der Bildungserfolg vorgezeichnet hat. Schließlich scheint Mobilität in den ersten Berufsjahren immer stärker akzeptiert zu werden.

Für die Mehrheit der Absolventen halten die japanischen Unternehmen an einem „Generalisten“-Paradigma fest. Gesucht wird überwiegend „Rohmaterial“, und in den ersten Jahren der Einarbeitung, für die es selten eine klare zeitliche Abgrenzung gibt, steht die weitere Entfaltung genereller Kompetenzen im Vordergrund. Selbst in einer Laufbahn, die nach deutscher Vorstellung als Spezialisten-Laufbahn zu verstehen wäre, wird das Verständnis des allseits einsatzbereiten und -fähigen Mitarbeiters aufrechterhalten. Die ersten Jahre nach dem Studium dienen der „vorläufigen Qualifizierung“: statt nur um „Qualifizierung auf Sicht“ einerseits oder einer Ausbil-

dung zur Berufsfertigkeit andererseits geht es um die Vorbereitung auf Aufgaben der folgenden Jahre, Einführung in die betriebliche Mitgliedsrolle und um die Schaffung einer Basis für weiteres eigenständiges Lernen.

Die Karrierestrukturen in japanischen Unternehmen sind seit langem einem graduellen Wandel unterzogen. Zu Beginn der 90er Jahre war häufig festzustellen, daß bei Personen mit Hochschulabschluß innerhalb der ersten zehn Jahre der Berufsweg weitgehend im Gleichschritt erfolgt oder Beförderungen höchstens ein wenig im Tempo variieren. Für die Jahre danach erfolgt eine größere Differenzierung, und erst nach mehr als 15 Jahren eine hoch selektive Beförderung, wobei die wenigen Erfolgreichen oft weiter nach

Rängen, jedoch nicht nach Funktionen aufsteigen.

Im Lauf der 90er Jahre, als der sogenannten „Seifenblasenwirtschaft“ eine lange Rezessionsphase folgte, verloren viele als „typisch japanisch“ geltende Merkmale von Beschäftigung und von der Beziehung zwischen Bildung und Beschäftigung an Stabilität. Sie wurden in der Regel jedoch nicht ersetzt, sondern ergänzt durch „Zweitstrukturen“. Neben die möglichst dauerhafte Betriebszugehörigkeit japanischer Arbeitnehmer tritt Mobilität als ergänzender Normalfall, neben den absehbaren Aufstiege stärkere Variationen nach Leistung und neben die Karriere der allseits Einsatzbereiten und -fähigen auch Karrieren für Spezialisten.

Ähnliches gilt auch für die beruflichen Chancen von Frauen. Nach wie vor wird die Mehrheit der Frauen in Bereichen tätig, die nicht den Weg zur Spitze vorzeichnen, aber die Minderheit der

Frauen, die in managementvorbereitende Karrieren eintreten, treffen weniger auf Barrieren als noch vor einem Jahrzehnt. Umstritten ist allerdings, was unter den Bedingungen der langjährigen Rezession von dieser größeren Offenheit tatsächlich übrigbleibt.

Die Volkswagen-Stiftung förderte von 1992 bis 1999 den Projektverbund „Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive“ mit 2,9 Millionen DM. Dies ermöglichte 12 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eingehende Dokumentenstudien und Feldforschung, wobei insbesondere zahlreiche Interviews in Unternehmen sowie Bildungsinstitutionen und mit politischen Entscheidungsträgern in Japan durchgeführt wurden. Durch Konfrontation mit den japanisch-deutschen Kontrasten und Gemeinsamkeiten wurden die japanischen Experten veranlaßt, die Ursachen, Stärken, Probleme und Wandlungstendenzen der besonderen Akzentsetzungen von Bildungs- und Beschäftigungssystem in vergleichender Perspektive darzustellen und zu erklären. Daneben fanden sechs Konferenzen zum deutsch-japanischen Informationsaustausch unter Wissenschaftlern und Praktikern statt.

Der Projektverbund wurde von Prof. Dr. Ulrich Teichler, WZ I, koordiniert, der auch das Projekt „Der Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem“ leitete; Prof. Dr. Friedrich Fürstenberg, Universität Bonn, war für das Projekt „Abstimmung und Steuerung von Bildung und Beschäftigung“ und Prof. Dr. Walter Georg für das Projekt „Qualifikation und Berufstätigkeit in Japan“ zuständig. Am 16. und 17.2.1999 fand in Berlin die Abschlußtagung des Projekts statt.

Die wichtigsten Ergebnisse werden in einer Buchserie des Verlags Leske+Budrich (Opladen) veröffentlicht. Bereits publiziert sind die Bände „Bildung und Beschäftigung in Japan. Steuerungs- und Abstimmungsaspekte“ (Friedrich Fürstenberg und Renate Ruttkowski), „Aufstieg – Anreiz – Auslese. Karrieremuster und Karriereverläufe von Akademikern in der japanischen Privatwirtschaft“ (Angelika Ernst), „Chancengleichheit auf Japanisch. Strukturen, Reformen und Perspektiven der Frauenerwerbsarbeit in Japan“ (Claudia Weber) und „Die vorläufige Qualifizierung. Erstqualifizierung von Universitätsabsolventen in japanischen Großunternehmen“ (Manuel Metzler). In Kürze erscheinen „Zwischenbetriebliche Mobilität in Japan“ (Kerstin Teichler) und „Der Übergang von der Hochschule zur Berufstätigkeit in Japan“ (Kerstin Teichler und Ulrich Teichler). Daneben erschienen „Qualifizierungsstrategien der japanischen Lokalverwaltung“ (Birgit Quitterer) beim Institut für Asienkunde, Hamburg, sowie neun Konferenzsammelbände in deutscher und japanischer Sprache, darunter „Gelernte Karriere – Bildung und Berufsverlauf in Japan“ (Hg.: Helmut Demes und Walter Georg; Iudicium Verlag, München) und „Berufliche Kompetenzentwicklung im Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan und Deutschland“ (Hg.: Akira Takanashi und Ulrich Teichler, Nomos Verlag, Baden-Baden).

Abschlußtagung des Projektverbundes „Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive“

Der von der Volkswagenstiftung geförderte Projektverbund „Beziehungen von Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive“ führte am 16. und 17. Februar 1999 in Berlin seine Abschlußtagung, über Manuel Metzler hier berichtet, mit Unterstützung des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin durch. 50 Experten hörten und diskutierten die zentralen Ergebnisse der mehrjährigen Forschungsarbeiten. Rechtzeitig zur Konferenz lag das fünfte von den insgesamt acht bis neun Bänden vor, in denen die Ergebnisse der einzelnen Projekte veröffentlicht werden: „Die vorläufige Qualifizierung“ von Manuel Metzler, erschienen beim Verlag Leske und Budrich.

Der Projektverbund wird von Ulrich Teichler koordiniert; von Kasseler Seite waren außerdem Ulla Matzky, Manuel Metzler und Kerstin Teicher als Verantwortliche einzelner Studien sowie ergänzend Yoko Teichler-Urata und Petra Speh-Rothaug beteiligt.

Nach einem zwanglosen Get-Together am Abend des 16. Februar eröffneten am Folgetag der Generalsekretär des JDZB, Volker Klein, und Dr. Hagen Hof als Förderreferent der Volkswagen-Stiftung vor rund 50 Teilnehmern die Tagung. Der Koordinator des Projektverbundes, Ulrich Teichler, betonte in seiner Eröffnungsrede den hohen Erkenntniswert, den die Auseinandersetzung mit dem japanischen Bildungs- und Beschäftigungssystem gerade in einer Zeit habe, in der der Erwerb und die Nutzung von arbeits- und berufsbezogenen Kompetenzen, zu denen das Bildungssystem beitragen könne, an gestalterischer Bedeutung für unsere Zukunft gewinne. Der Projektverbund habe von 1992 bis 1996 in diesem Zusammenhang zentrale Fragen bearbeitet, wobei sich die Arbeit auf drei Teilprojekte verteilte: In der FernUniversität Hagen leitete Prof. Dr. Walter Georg das Teilprojekt „Qualifikation und Berufstätigkeit in Japan“. In Kassel wurde das Teilprojekt „Der Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem in Japan“ von Prof. Dr. Teichler an der Universität Gesamthochschule Kassel durchgeführt. In Bonn stand das Teilprojekt „Abstimmung und Steuerung von Bildung und Beschäftigung in Japan“ unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Fürstenberg.

Das Projekt kooperierte mit einer Vielzahl japanischer Universitäten, darunter die Universität Tōkyō (Tōkyō Daigaku) und die Technische Universität Tōkyō (Tōkyō Kōgyō Daigaku). Weiterhin trugen das JDZB, das Deutsche Institut für Japanforschung, der japanische Arbeitgeberverband Nikkeiren, das Japan Institute of Labour, das japanische Unternehmen Disco Ltd., das Institut für Asienkunde und das Goethe-Institut Tōkyō zum Gelingen des Projektes bei.

Im weiteren Verlauf der Tagung stellten die Mitglieder der Teilprojekte ihre Ergebnisse vor. Angelika Ernst diskutierte die verschiedenen Aspekte der Karrieregestaltung von Akademikern, vornehmlich in Großunternehmen. Zur Sprache kamen die Breite der Kompetenzprofile, die Kopplung von Lerndynamik und Aufstieg, Selektionsmechanismen und die Rolle des Personalbeurteilungssystems. Helmut Demes berichtete über das gemeinsam mit Walter Georg bearbeitete Thema der Karriereentwicklung von Blue-Collar-Arbeitern, vornehmlich in Klein- und Mittelunternehmen. Erörtert wurden Fragen von Kompetenzbildung vor und nach dem Eintritt in das Unternehmen, wobei insbesondere auf die steigenden Beschäftigungs- und Karrierechancen von Absolventen technischer Oberschulen hingewiesen wurde. Claudia Weber behandelte die berufliche Situation von Frauen in der japanischen Privatwirtschaft. Insbesondere ging es hier um die Auswirkungen des Chancengleichheitsgesetzes von 1986 bis zu seiner Novellierung im April 1999 und das Verhältnis von Konjunkturphasen und Beschäftigungschancen für Frauen. Abschließend stellte Birgit Quitterer ihre im Teilprojekt erstellte Dissertation zur Qualifizierung von Beschäftigten mit Beamtenstatus vor. Hier stand der systematische Vergleich einer deutschen und einer japanischen städtischen Lokalverwaltung im Vordergrund, insbesondere in bezug auf deren fachliche Qualifizierung.

Das Thema Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem erläuterte für das zweite Teilprojekt Ulrich Teichler; hier konzentrierte er sich auf die möglichen Konsequenzen von gegenwärtig zu beobachtenden Aufweichungserscheinungen der einzelnen Übergangsphasen und auf die Frage nach dem Aufwand, der für den Übergangsprozeß betrieben wird. Danach präsentierte Kerstin Teicher ihre Dissertation zur überbetrieblichen Mobilität von Beschäftigten; thematisiert wurden vor allem das Verhältnis von tatsächlichem Ausmaß und Akzeptanz dieser Mobilitätsform, die veränderten Bedingungen des Unternehmenswechsels und die Rekrutierungswege wechselwilliger Personen. Anschließend stellte Manuel Metzler seine Dissertation zur Erstqualifizierung japanischer Universitätsabsolventen in Großunternehmen vor. Dabei erörterte er die Bedeutung der Sozialisation und Rollengestaltung in der Berufsstartphase, neuere Tendenzen bei der Vermittlung fachlicher Inhalte sowie Veränderungen bei der Einbettung in die Karrierestrukturen des Unternehmens.

Zum Abschluß umriß Friedrich Fürstenberg die Arbeit seines Teilprojektes, an dem auch Renate Rutkowski und Mikiko Eswein beteiligt waren. Im Vordergrund standen dabei die verschiedenen Typen der Steuerung von Bildung und Beschäftigung, wobei insbesondere die Bedeutung von Steuerung durch kooperative Netzwerke diskutiert wurde. Anschließend wurden die Rahmenstrukturen der beteiligten Akteure sowie ihr Verhältnis zueinander dargestellt. Schließlich wurden mögliche und tatsächlich ergriffene Strategien und Verhaltensweisen der Akteure im Steuerungsprozeß analysiert.

Die Abschlußdiskussion wurde von Prof. Dr. Gesine Foljanty-Jost moderiert. Sie betonte einleitend die große Bedeutung des Projektverbundes für die sozialwissenschaftliche Japanforschung. Der Verbund stelle das bislang größte zusammenhängende Forschungsprojekt in der Auseinandersetzung der deutschen Sozialwissenschaften mit Japan dar.

Zu den Veränderungstendenzen in Japan wurde in der abschließenden Debatte deutlich, daß der übergreifende Befund des Projektverbundes zeigt, daß zwar in zahlreichen Bereichen von Bildung und Beschäftigung Veränderungstendenzen zu beobachten sind, gleichwohl ein grundsätzlicher Paradigmenwechsel nicht ansteht. Veränderungen ließen sich bei der Gestaltung von Curricula in Universitäten ebenso erkennen wie bei der Zulieferfunktion technischer Oberschulen, in den Rekrutierungswegen ebenso wie in der Werthaltung zum Berufswechsel; auch ließen sich Abweichungen von „traditionellen“ Idealen wie dem „Generalistenprinzip“ oder der „Rohmaterialthese“ nicht übersehen – hier würden aber lediglich Zweitstrukturen geschaffen, die grundsätzlich in ihrer Bedeutung und Reichweite eingeschränkt seien. Die bisherigen Prinzipien würden von ihrer strukturierenden Leitbildfunktion dabei nur wenig einbüßen. Von besonderem Interesse sei dabei der Formungswert, den diese „Lebenssysteme“ für die gesellschaftliche Realität offenbar besäßen. Da aber unterhalb dieser Ebene großer Systemwürfe, d.h. auf der „unterschwellig“ Faktenebene, z.T. überraschende Ähnlichkeiten zu Deutschland zu erkennen seien, sei für die zukünftige Forschung eine Konzentration auf diese faktische Ebene von besonderer Bedeutung.

Die Forschungsergebnisse des Projektverbundes sind in zahlreichen Veröffentlichungen festgehalten; hierzu zählen u.a. die Tagungsbände 13 und 29 des JDZB sowie Veröffentlichungen beim ifo Institut für Wirtschaftsforschung und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung. Die zentralen Publikationen erscheinen gegenwärtig in der Reihe „Bildung und Beschäftigung in Japan“ bei Leske + Budrich.

Anstieg, Rückgang und Stagnation: Studienanfänger- und Bewerberzahlen in ausgewählten Studiengängen 1990 bis 1998

Auf Anregung des Präsidenten der GhK aktualisierten Lutz Bornmann, Hans-Dieter Daniel und Anja Umbach ihre Studie über die Entwicklung der Studienanfänger- und Bewerberzahlen in den alten Bundesländern in neun ausgewählten Diplomstudiengängen (die universitären zulassungsfreien Diplomstudiengänge Agrarwissenschaften, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik und Physik sowie die zulassungsbeschränkten Diplomstudiengänge Architektur, Sozialwesen und Wirtschaftswissenschaften) sowie in den Lehramts- und Magisterstudiengängen. Die Studienanfänger- und Bewerberzahlen wurden für die Studienjahre 1990 (Sommersemester 1990 und Wintersemester 1990/91) bis 1998 erhoben.

Für die zulassungsfreien Studiengänge wurden alle Universitäten mit einem entsprechenden Studienangebot gebeten, ihre jeweiligen Studienanfängerzahlen mitzuteilen. Für den zulassungsbeschränkten Diplomstudiengang Architektur wurden die von der ZVS zur Verfügung gestellten Bewerberzahlen zugrunde gelegt. Für die Studiengänge Sozialwesen und Wirtschaftswissenschaften wurden die Bewerberzahlen von allen Fachhochschulen und Universitäten mit einer örtlichen Zulassungsbeschränkung erfragt.

Die Antwortbereitschaft der Hochschulen war ausgesprochen groß (vgl. Tab. 1). Bis auf vier Hochschulen haben alle Universitäten und Fachhochschulen dem WZ I ihre Studienanfänger- und Bewerberzahlen zur Verfügung gestellt.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, daß in den alten Bundesländern der Rückgang der Studienplatznachfrage in den Lehramtsstudiengängen sowie den Diplomstudiengängen Architektur, Bauingenieurwesen und Sozialwesen deutlich ausgeprägt ist. Während in den Magisterstudiengängen sowie den Diplomstudiengängen Mathematik, Physik und Wirtschaftswissenschaften die Studienplatznachfrage seit Mitte der 90er Jahre stagniert, zeigen die Studienanfängerzahlen in Agrarwissenschaften, Elektrotechnik und Maschinenbau einen Anstieg (vgl. Abb. 1 und 2). Betrachtet man die Studienanfängerzahlen im Studiengang Bauingenieurwesen, fällt auf, daß sich der Studiengang entgegen dem bundesweiten Trend an der GhK seit dem Studienjahr 1995 einer immer größeren Nachfrage erfreut (vgl. Abb. auf S. 2). In den übrigen Studiengängen – mit Ausnahme von Mathematik und Physik (in diesen Studiengängen verbieten sich wegen der geringen Studienanfängerzahlen Trendaussagen) – liegt Kassel im Trend der alten Bundesländer.

Die Ergebnisse sollen in ein Informationssystem für die Fachbereiche an der GhK einfließen, das die Fachbereiche unterstützen soll, ihre Aktivitäten des Studierenden-Marketings fundierter und zielgerichteter platzieren zu können.

Studiengang (Berichtsgröße)	Anzahl Hochschulen mit vollständiger Datenangabe	Anzahl angefragter Hochschulen	Ausschöpfung in %
Diplom-Agrarwissenschaften (Studienanfänger, 1. FS)	6	6	100
Diplom-Architektur (ZVS-Bewerber)	11	11	100
Diplom-Bauingenieurwesen (Studienanfänger, 1. FS)	12	13	92
Diplom-Elektrotechnik (Studienanfänger, 1. FS)	22	26	85
Lehramt (Studienanfänger, 1. FS, "Kopfstatistik")	58	62	94
Magister (Studienanfänger, 1. FS, "Kopfstatistik")	35	57	61
Diplom-Maschinenbau (Studienanfänger, 1. FS)	21	21	100
Diplom-Mathematik (Studienanfänger, 1. FS)	44	51	86
Diplom-Physik (Studienanfänger, 1. FS)	40	45	89
Diplom-Sozialwesen, -pädagogik, -arbeit, Soziale Arbeit (Bewerber)	40	53	75
Diplom-Wirtschaftswissenschaften (Bewerber)	6	6	100

Tabelle 1: Ausschöpfung der Grundgesamtheit

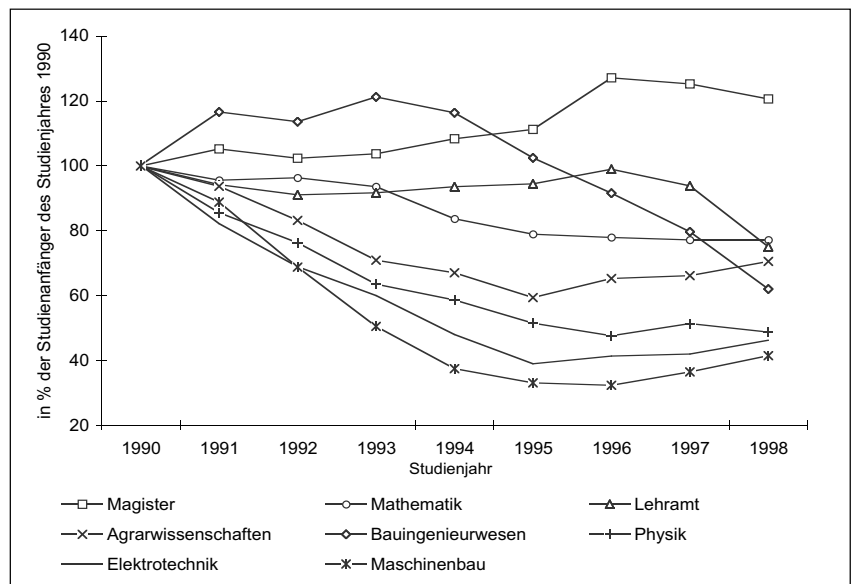


Abbildung 1: Entwicklung der Studienanfängerzahlen von 1990 bis 1998 in ausgewählten Studiengängen in den alten Bundesländern

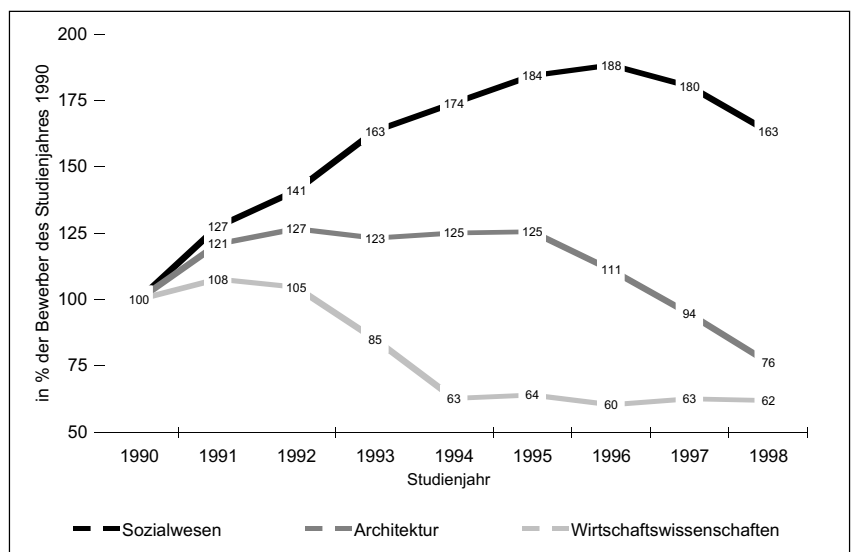


Abbildung 2: Entwicklung der Bewerberzahlen von 1990 bis 1998 in ausgewählten Studiengängen in den alten Bundesländern

Die GhK in der Wahrnehmung ihrer neuen und ehemaligen Studierenden

Im Auftrag der Hochschulleitung und in Zusammenarbeit mit dem Projekt Reorganisation wird am WZ I derzeit eine Pilotstudie zum Aufbau eines regelmäßigen Informationssystems für die Fachbereiche der GhK durchgeführt. Im Rahmen dieser Studie werden Studienberechtigte, Neumatrikulierte, fortgeschrittene Studierende und Exmatrikulierte u.a. zu Studienmotiven, zu Studienfachwahlmotiven und ihren Gründen für die Wahl des Hochschulortes befragt. Darüber hinaus werden je nach Befragungsgruppe weitere spezifische Fragen beispielsweise nach Nutzung und Bewertung der verfügbaren Informationsquellen zum Studium, Bewertung der Studienbedingungen, Gründen für den Studienabbruch, Studiengewohnheiten oder dem persönlichen Stellenwert des Studiums gestellt.

Befragung der neuimmatrikulierten Studierenden:

Warum haben sich die Befragten für ein Studium entschieden? Warum haben sie ihr Studienfach gewählt? Was spricht für Kassel bzw. für die GhK? Wie haben sie sich über das Studium informiert? Diese Themen stehen im Mittelpunkt einer Befragung aller neu immatrikulierten Studierenden an der GhK.

Stichprobe: Allen im Wintersemester 1998/99 an der GhK neu immatrikulierten Studierenden wurde Anfang November 1998 ein weitgehend standardisierter Fragebogen zugeschickt (Grundgesamtheit N=2.349). Insgesamt haben über 800 Personen diesen Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt, so daß eine Rücklaufquote von rund 35% erzielt wurde. Vergleicht man die Grundgesamtheit mit dem Rücklauf nach der angestrebten Abschlußart, ergibt sich eine ähnliche Verteilung: Lediglich die Diplomstudiengänge sind überrepräsentiert (72% gegenüber 60%), während die in einem Magisterstudiengang Immatrikulierten leicht unterrepräsentiert sind (8% gegenüber 11%). Auch hinsichtlich der Fächerverteilung entspricht der Rücklauf weitgehend der Grundgesamtheit. Dies läßt sich anhand der vier am stärksten belegten Studienfächer verdeutlichen: 24% der Befragten studieren Sozialwesen (Grundgesamtheit 26%), 20% Wirtschaftswissenschaften (Grundgesamtheit 27%), 11% Bauingenieurwesen (Grundgesamtheit 12%) und 8% Ökologische Landwirtschaft (Grundgesamtheit 7%).

Studienmotive: Die Studienmotive der Neuimmatrikulierten wurden auf einer 6-stufigen Antwortskala (1=sehr wichtig bis 6=sehr unwichtig) erhoben. Die Befragten sollten angeben, wie wichtig bzw. unwichtig die in Tabelle 1 genannten Gründe bei ihrer Entscheidung für ein Studium waren.

Es zeigt sich, daß bei der Entscheidung für ein Studium berufliche Aspekte im Vordergrund stehen. So geben über 80% der Befragten an, daß sie sich beruflich weiterbilden möchten, und rund drei Viertel, daß für ihren späteren Beruf ein abgeschlossenes Fachstudium erforderlich ist bzw. sie später selbständig arbeiten möchten (es wurden die Werte 1 bis 3 der 6-stufigen Antwortskala zusammengefaßt). 60% der Befragten nennen als wichtigen Grund für die Aufnahme eines Studiums, die „Routine des Berufslebens herauszögern“ zu wollen. Hier deutet sich an, daß neben dem Ausbildungscharakter des Studiums auch so etwas wie „die Adoleszenz verlängern“ eine Rolle spielt. Verlegenheitsgründe fallen bei der Entscheidung für ein Studium weniger ins Gewicht: Nur knapp ein Viertel der Befragten gibt an, daß sie zur Zeit keine sinnvollere Alternative ha-

Ich studiere, weil ich mich beruflich weiterbilden möchte	83
Ich studiere, weil für meinen späteren Beruf ein abgeschlossenes Fachstudium erforderlich ist	75
Ich studiere, weil ich später gerne selbständig arbeiten möchte	73
Ich studiere, weil ich vor bzw. nach der Routine des Berufslebens noch etwas anderes erleben möchte	60
Ich hatte immer gute Leistungen in der Schule, daher hat es sich angeboten zu studieren	42
Ich interessiere mich besonders für die Forschung	42
Ich studiere, weil man mit einer beruflichen Ausbildung heutzutage kaum noch einen guten Arbeitsplatz findet	40
Ich studiere, weil ich gern das Leben als Studierende/r erfahren möchte	36
Ich studiere, weil man ein höheres Ansehen genießt, wenn man studiert hat	33
Ich studiere, weil ich zur Zeit keine Möglichkeit für eine sinnvollere Tätigkeit sehe	24
Ich studiere, weil ich keinen mir zusagenden Ausbildungsplatz gefunden habe	13
Meine Eltern erwarten, daß ich studiere	12

Tabelle 1: Welche Gründe sind bei der Entscheidung für ein Studium bedeutsam? (Neuimmatrikulierte in %)

ben und lediglich 13% studieren, weil sie keinen Ausbildungsplatz gefunden haben. Auch die Studierenerwartung der Eltern hat offensichtlich kaum Einfluß auf die Entscheidung ihrer Kinder.

Motive für die Wahl der Hochschule: Es zeigt sich, daß bei der Wahl des Hochschulortes offensichtlich zwei Aspekte ausschlaggebend sind: Zum einen das Studienangebot an der GhK, zum anderen die privaten Bindungen in Kassel und Umgebung. Fast drei Viertel der Befragten geben an, sich für ein Studium an der GhK entschieden zu haben, weil „das Studienangebot in meinem/n Fach/Fächern sehr vielfältig ist“, 65% weil „das Studienangebot praxisorientiert ist“ und 60% weil „der Studienbetrieb in meinem/n Fach/Fächern überschaubar ist“ (es wurden die Werte 1 bis 3 der 6-stufigen Antwortskala zusammengefaßt). Danach folgen private Bindungen in Kassel und Umgebung (59%), die GhK die nächstgelegene Hochschule zum Heimatort ist (56%), man an der GhK fächerübergreifend studieren kann (55%), das Studienangebot insgesamt sehr vielfältig ist (53%), die GhK keine „Massenhochschule“ ist (52%), Kassel und Umgebung den Befragten gut gefallen (50%) und schließlich die Möglichkeit, zu Hause wohnen zu können (48%).

Nur ein kleiner Teil der Befragten hat sich für die GhK entschieden, weil es keine Alternative gab: So geben knapp ein Viertel der Befragten an, die GhK gewählt zu haben, weil ihr Studiengang nur dort angeboten wurde oder sie in Kassel in einigen Fächern ohne allgemeine Hochschulzugangsberechtigung studieren können, 18%, daß ihr Studiengang nicht an ihrer eigentlich gewünschten Hochschule angeboten wurde, und 11%, daß sie in ihrem zulassungsbeschränkten Wunschstudium keinen Studienplatz bekommen haben. Die Auffassung, daß sich die Berufsaussichten mit einem Studienabschluß der GhK gegenüber einem Abschluß einer anderen Hochschule verbessern, spielt nur eine untergeordnete Rolle: Nur für 20% der Befragten war dies ein wichtiger Grund für ihre Studienortwahl.

Informationsquellen: Die am häufigsten genutzten Informationsquellen (vgl. Abb. 1) sind nach den Angaben der Befragten sowohl für die Wahl des Studiengangs als auch für die Hochschule die schriftlichen Informationsmaterialien der GhK, gefolgt von Freunden/Bekanntem und Personen, die bereits studieren. An vierter Stelle steht die Studienberatung der GhK.

Offenbar fühlen sich die Befragten nur mäßig gut informiert. Auf einer 6-stufigen Antwortskala konnten die Befragten angeben, wie gut bzw. schlecht sie sich über ihr gewähltes Studienfach, ihren angestrebten Abschluß, die GhK und Kassel als Wohnort informiert fühlen. Die Mittelwerte liegen bei 2,6 (Studienfach), 2,9 (angestrebter Studienabschluß und Kassel) und 3,0 (GhK). Anders ausgedrückt: Lediglich etwas mehr als die Hälfte fühlt sich sehr gut bzw. gut über ihren Studiengang informiert, etwas weniger als die Hälfte über Kassel als Wohnort, nur 41% fühlen sich über ihren angestrebten Studienabschluß sehr gut oder gut informiert und nur noch 27% über die GhK. Diese Ergebnisse zeigen, daß offenbar bei vielen ein subjektiv empfundenes Informationsdefizit besteht.

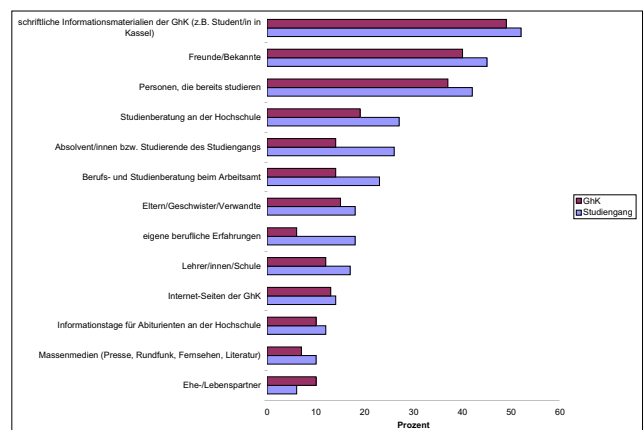


Abbildung 1: Informationsquellen

Befragung der Exmatrikulierten

Welches Image hat die GhK unter ihren ehemaligen Studierenden? Wie werden die Studienbedingungen an der GhK und insbesondere im jeweiligen Fachbereich rückblickend beurteilt? Wie zufrieden sind die Exmatrikulierten mit ihren Dozent/innen? Wie sind sie mit ihren Kommiliton/innen ausgekommen? Was hat ihnen an der GhK besonders gut gefallen, was hat ihnen weniger gefallen? Diese Fragen stehen in der Exmatrikuliertenuntersuchung im Mittelpunkt. Exmatrikulierte, die ihr Studium ohne Abschlüßexamen beendet haben, werden zusätzlich nach ihren Gründen für den Studienabbruch befragt.

Stichprobe: Exmatrikulierte der Kohorten WS 1996/97, SS 1997 und WS 1997/98 wurden mit einem umfangreichen Frageinstrumentarium im Oktober 1998 postalisch befragt (insgesamt n=1634). Im Juni 1999 wird sich die Befragung der Kohorte des WS 1998/99 anschließen. Derzeit können 695 Fragebögen in die Analyse einbezogen werden. Rund drei Viertel der ehemaligen Studierenden in der Stichprobe waren in einem Diplomstudiengang (Diplom, Diplom I oder Diplom II), die übrigen in einem Lehramts- und Magisterstudiengang immatrikuliert. Ähnlich wie in der Befragung der Neumatrikulierten sind Exmatrikulierte aus Magisterstudiengängen gegenüber der Grundgesamtheit leicht unter, während Exmatrikulierte aus den Diplomstudiengängen leicht überrepräsentiert sind. Betrachtet man die Fächerverteilung in den Diplomstudiengängen, ergibt sich ein ähnliches Bild wie in der Grundgesamtheit: Studierende, die sich aus den Wirtschaftswissenschaften (17% gegenüber 14%), dem Maschinenbau (14% gegenüber 11%), dem Sozialwesen (13% gegenüber 11%) und aus der Elektrotechnik (8% gegenüber 7%) exmatrikuliert haben, bilden die vier größten Gruppen. Drei Viertel der Befragten sind Hochschulabsolvent/innen, 20% Studienabbrecher/innen und fünf Prozent Hochschulwechsler oder Studienunterbrecher. Wie hoch der Anteil an Studienabbrecher/innen an der GhK tatsächlich ist, kann nicht exakt bestimmt werden, weil rund 60% aller Exmatrikulierten aufgrund nicht erfolgter Rückmeldung zwangsexmatrikuliert wurden und deshalb bei ihnen die Angabe über den wirklichen Exmatrikulationsgrund fehlt.

Zufriedenheit mit den Studium: Eine Analyse über alle Fächer zeigt, daß die Mehrheit der Exmatrikulierten positiv auf ihr Studium an der GhK zurückblickt.

Studienbedingungen: Die Befragten konnten auf einer 6-stufigen Antwortskala einschätzen, inwieweit sie mit einzelnen Aspekten der Studiensituation sehr zufrieden (=1) bzw. überhaupt nicht zufrieden (=6) waren. Insgesamt wurden 46 Aspekte erhoben, die zu elf Themenbereichen zusammengefaßt werden können. Diese sind in der Tabelle 2 aufgeführt (sortiert nach dem Anteil der Befragten, die die Werte 1 bis 3 auf der 6-stufigen Antwortskala angekreuzt haben). Mit dem Fremdsprachen- und Hochschulsportangebot der GhK war der Großteil der Befragten zufrieden. Die Prüfungs- bzw. Studienordnungen fanden zwei Drittel der Exmatrikulierten verständlich und informativ. Drei Fünftel der ehemaligen Studierenden waren mit der Art und der Durchführung der Lehrveranstaltungen, der Studien- und Berufsberatung und den Facheinführungen von Lehrenden und Studierenden zufrieden. In etwa dem gleichen Ausmaß wurden die Anforderungen von Prüfungen und Klausuren, die Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Themen und der Prüfer sowie die Wiederholungsmodalitäten der Prüfungen als zufriedenstellend bewertet. Die Koordination des Lehrangebotes innerhalb des Semesters und über mehrere Semester sowie die Verfügbarkeit von Labor-, Medien-, EDV-Räumen, Werkstätten, die Angebote an EDV-Kursen und die Möglichkeit zum Erwerb von Zusatzqualifikationen (z. B. Rhetorikkurse) wurde insgesamt kritischer beurteilt. In der Rückschau war weniger als die Hälfte der Exmatrikulierten mit diesen Aspekten ihrer Studiensituation zufrieden.

Beurteilung der Dozent/innen und der Kommiliton/innen: Hinsichtlich der Beurteilung der Dozenten/innen, ergibt sich – über alle Fächer – ein ebenfalls positives Bild. So stimmte die Mehrheit der Befragten den Aussagen zu, daß die Dozenten/innen „auf ihre Lehrveranstaltungen gut vorbereitet“ waren, „den Stoff übersichtlich gliederten“ und „für eine gute Atmosphäre in den Lehrveranstaltungen“

sorgten. Den Aussagen, daß „die Leistungsanforderungen zu hoch waren“, „die Dozenten/innen die Studierenden nur rausprüfen wollten“ oder daß „sie nur an ihrer Forschung interessiert waren“, wurde mehrheitlich nicht zugestimmt. Das insgesamt positive Urteil der ehemaligen Studierenden wird zusätzlich durch die Tatsache unterstrichen, daß die Beurteilung der Kommilitonen/innen gleichermaßen gut ausfällt. Von der Mehrheit der Exmatrikulierten wurden sie als sympathisch, offen, zugänglich und solidarisch empfunden.

Ein weiteres erfreuliches Ergebnis ist, daß sich jeweils etwa drei Viertel der Befragten wieder für Kassel, erneut für die GhK und auch für ihren Studiengang entscheiden würden und dementsprechend nur ein Viertel dagegen.

Studienabbruchgründe: Für die öffentliche Diskussion um die Kosten des Studienabbruchs ist von besonderer Bedeutung, daß die Mehrheit der Befragten ihr Studium an der GhK recht früh, häufig

Fremdsprachenangebot, Möglichkeiten des Hochschulsports	85
Prüfungs- und Studienordnung (Verständlichkeit, Informationsfluß am FB)	66
Möglichkeiten als studentische Hilfskraft arbeiten zu können	65
Berufs-, schulpraktische Studien, Praktika, Exkursionen, Beratung zum Auslandsstudium	64
Lehrveranstaltungen (Art, Durchführung, allgemeines Studienangebot)	61
Studien- und Berufsberatung, Facheinführungen, Informationsfluß am FB	60
Prüfungen und Klausuren (Anforderungen, Wahlmöglichkeiten, Rückmeldungen)	58
Bibliothek (Buchbestand, Verfügbarkeit von Lehrbüchern und Fachliteratur)	54
Verfügbarkeit von Labor-, Medien-, EDV-Räumen, Werkstätten etc.	46
Koordination des Lehrangebotes (innerhalb des Semesters und über mehrere Semester)	45
Angebot an EDV-Kursen, Zusatzqualifikationen	40

Tabelle 2: Zufriedenheit mit den Studienbedingungen an der GhK (Exmatrikulierte in %)

direkt nach dem Studienbeginn oder als Ergebnis einer Orientierungsphase, abbrechen. Für fast alle befragten Studienabbrecher/innen (n=132) war der Entscheidungsprozeß wohlüberlegt und rational, selten war es eine schnelle und spontane Entscheidung. Diejenigen, die ihr Studium nicht mit einem Abschlüßexamen beendeten, nannten hierfür in der Regel mehrere und sehr unterschiedliche Gründe. Durchgängig standen jedoch keine institutionellen Aspekte im Vordergrund. Eher waren es Gründe, die nicht unmittelbar von der Hochschule beeinflussbar sind. So verließ rund ein Drittel der Studienabbrecher/innen die Hochschule, weil ihnen „ein fachlich interessanter Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz“ angeboten wurde. Ähnlich bedeutsam war der Grund, daß „Studium und Erwerbstätigkeit nicht mehr zu vereinbaren“ waren. Gründe, die mit dem Studium zusammenhängen, wie z. B. „andere Vorstellungen vom Studienfach“ oder „ich habe den Sinn des Studiums nicht mehr gesehen“ wurden von weniger als einem Fünftel der Studienabbrecher als bedeutsam genannt. Subjektive Leistungsprobleme wie z. B. „ich fühlte mich den Leistungsanforderungen nicht gewachsen“ aber auch objektive Leistungsprobleme wie z. B. „Abschlüßprüfung oder Zwischenprüfung nicht bestanden“ waren für die Mehrheit nicht ausschlaggebend. Die Befragungsergebnisse zeigen ferner, daß der Studienabbruch keine „für immer“ getroffene Entscheidung ist: nur etwas mehr als die Hälfte der Studienabbrecher/innen hat sich von der Hochschule gänzlich verabschiedet und hegt keine weiteren Studienabsichten.

Empfehlung: Die Ergebnisse zeigen, daß die Studienbedingungen an der GhK retrospektiv positiv beurteilt werden. Defizite werden von den Exmatrikulierten vor allem in den Bereichen Ausstattung (Labor-, Medien-, EDV-Räume, Werkstätten etc.) und Erwerb von Zusatzqualifikationen genannt. Das allgemein positive Urteil der Exmatrikulierten wird durch die Tatsache unterstrichen, daß sich jeweils rund drei Viertel wieder für Kassel, die GhK und ihren belegten Studiengang entscheiden würden. Auch die Neumatrikulierten Studierenden verbinden mit Kassel und der GhK ein positives Bild. Maßgeblich für die Entscheidung, ein Studium an der GhK aufzunehmen, ist das Studienangebot der Hochschule sowie

private Bindungen in Kassel und Umgebung. Die Tatsache, daß sich die Befragten lediglich mäßig gut informiert fühlen, und die geringe Nutzung der Informationsangebote (nur die Hälfte der Befragten hat die schriftlichen Informationsmaterialien der GhK genutzt und nur

zwischen 20 und 30% die Studienberatung der Hochschule; lediglich etwas mehr als 10% informieren sich über die Internet-Seiten der GhK) bietet Ansatzpunkte für die Hochschule, ihre Informationsangebote zu verbessern und deren Bekanntheitsgrad zu erhöhen.

SPIEGEL – Hochschulstudie 1999

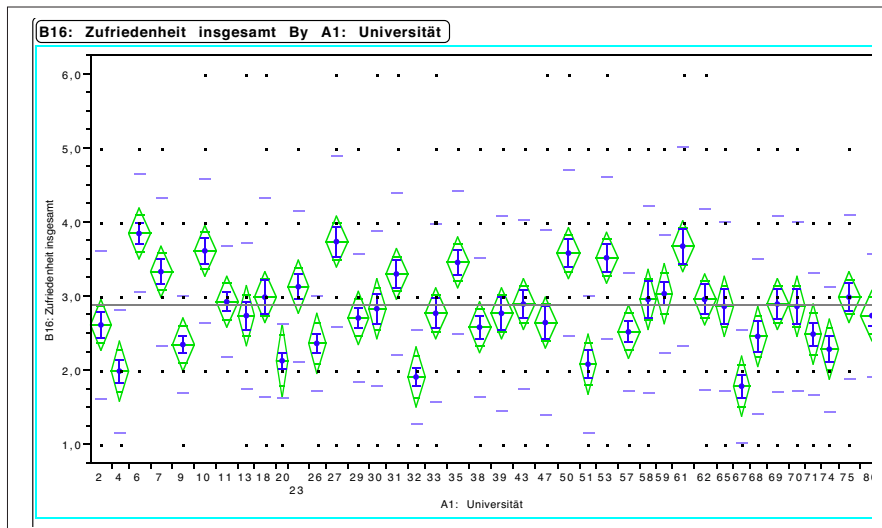


Abbildung 1: SPIEGEL-Hochschulstudie 1999: Jura

Das soeben vom Spiegel präsentierte Ranking der deutschen Hochschulen, das von Hans-Dieter Daniel, WZ 1, betreut wurde, hat die neue Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, „als wichtigen Indikator für deren Zustand, insbesondere den der Lehre“ bezeichnet. Die Untersuchung sei „methodisch sauber ermittelt, konzentrierte sich aber auf bestimmte, sehr eng umrissene Fragen aus der Sicht der Studierenden“, sagte Wagner weiter. Grundlage der Ranking-Listen seien ausschließlich die Beurteilungen von Studierenden gewesen. Erhoben worden sei damit vor allem der Grad der Zufriedenheit der Studentinnen und Studenten mit der Lehre. „Auch wenn das Ergebnis dieser Umfrage des SPIEGELS, insbesondere von den Betroffenen versucht wird zu bagatellisieren, sind die Hinweise auf den Zustand der Lehre gerade auch in Hessen für mich ein alarmierender Hinweis“, betonte Wagner. (Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst).

Die mehr als 12000 befragten Studierenden beurteilten 15 verschiedene Aspekte ihrer Studiensituation. Darüber hinaus wurden sie gefragt, wie zufrieden sie alles in allem mit den Studienbedingungen in ihrem Fach an der besuchten Universität sind. Die Ergebnisse der Studie zeigen, daß die Zufriedenheit der Studierenden an den Universitäten in den neuen Bundesländern sowie an den Universitätsneugründungen der sechziger und siebziger Jahre in den alten Bundesländern wesentlich höher ist als an den großen Traditionshochschulen. In Abbildung 1 ist beispielhaft für das Fach Rechtswissenschaft dargestellt, wie zufrieden die Studierenden mit dem Studienangebot an den insgesamt 40 rechtswissenschaftlichen Ausbildungsstätten sind. Die mittlere Studienzufriedenheit der Studierenden an zwei Universitäten (die jeweils durch Rauten symbolisiert sind) unterscheidet sich statistisch signifikant, wenn sich die Rauten in der Senkrechten nicht überlappen (z. B. die Universitäten 4 und 6). Abbildung 2 gibt den Hochschulen Hinweise, worauf die Zufriedenheit respektive Unzufriedenheit ihrer Studierenden zurückzuführen ist. Dem Profil der Studienbedingungen im Fach Jura kann beispielsweise entnommen werden, daß sich das Lehrangebot im Hauptstudium an der Universität Düsseldorf nach Meinung der Studierenden sehr viel stärker an der Berufspraxis orientiert als an der Universität Köln.

Profil der Studienbedingungen im Fach Jura an den Universitäten Düsseldorf (Spitzengruppe) und Köln (Schlußgruppe)

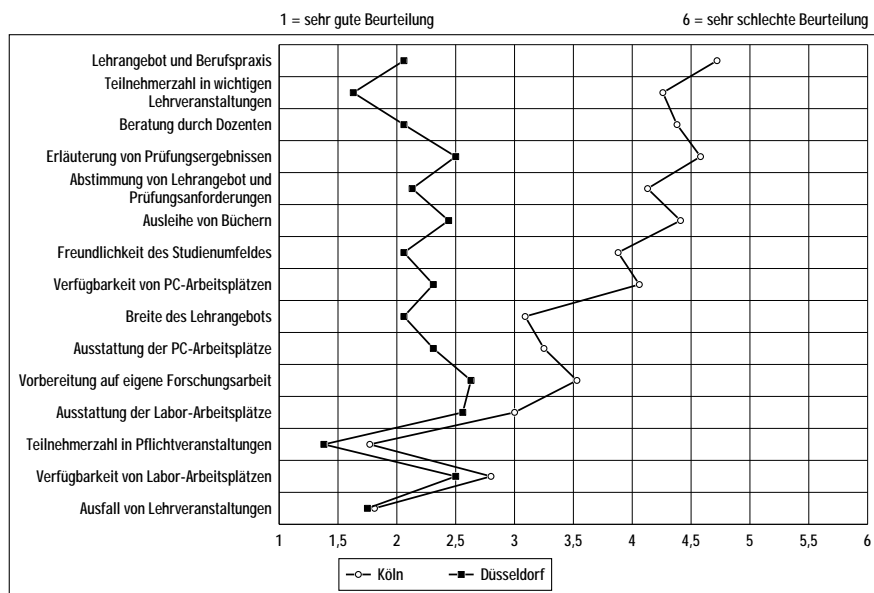


Abbildung 2

Nachtrag: Workshop Hochschule zwischen Markt und Plan

Hochschule zwischen Markt und Plan war das Thema eines Workshops am 8. Mai 1998, zu dem rund 80 Experten aus Wissenschaft und Verwaltung und Zeitzeugen – darunter auch Kultusminister Hans Krollmann und GhK-Präsident Prof. Dr. Hans Brinckmann – eingeladen waren. Die Veranstaltung fand anlässlich des 20jährigen Bestehens des WZ I statt. Diskussionsgrundlage für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer war der Zwischenbericht eines Projekts, das von Christoph Oehler in Zusammenarbeit mit Helmut Winkler am WZ I durchgeführt wird. Dieses Projekt zur Hochschulplanung in Deutschland (einschließlich der ehemaligen DDR) für das über 150 Planungsdokumente ausgewertet wurden, umfaßt auch das Verhältnis von staatlicher Hochschulplanung und Studienreform, Forschungsförderung, Professionalisierung der Hochschulabsolventen und Strukturveränderungen des Hochschulwesens sowie abschließend eine gesellschaftswissenschaftliche Analyse der „Steuerung“ der Hochschulen als Selbstverwaltungseinrichtung mittels Planungsdokumenten.

Der Workshop verzichtete bewußt auf das tradierte Schema einer Abfolge von Vorträgen, sondern setzte statt dessen auf eine vortrukturierte – von Ayla Neusel und Helmut Winkler moderierte – Diskussion, deren Ergebnisse von Christoph Oehler kurz zusammen-

gefaßt wurden. Von Vertretern der Hochschulforschungseinrichtungen in Deutschland wurden Forschungsergebnisse zur „Umsteuerung“ der staatlichen Lenkung der Hochschulentwicklung auf Selbststeuerung bzw. Dezentralisierung und Außensteuerung der Hochschulleistungen durch ihre Abnehmer im Beschäftigungssystem und im Rahmen des Forschungstransfers vorgestellt. In der durchgehend lebhaften und reflektierten Diskussion konnten alle Teilnehmenden ihre Erfahrungen und Situationseinschätzungen einbringen. Sie bezeichneten das Experiment eines sachbezogenen Diskurses als gelungen.

Im Ergebnis führte der Workshop zu einer differenzierten und kritischen Abgrenzung der Hochschulplanung von anderen Steuerungsformen einschließlich der nicht mehr als Allheilmittel betrachteten Effizienzsteigerung durch Evaluation von Lehre und Forschung. Hochschulplanung, der einmal die Hochschulforschung ihren Aufschwung verdankte und die von allen Bundesländern weiter betrieben wird, bleibt danach – so kann resümiert werden –, neben Politik, Selbstverwaltung, Innovationen in Forschung und Lehre und den individuellen Entscheidungen der Studierenden und anderer Nutzer von Hochschulleistungen eine rationale Form der Steuerung der Hochschulentwicklung zwischen Staat und Markt.

DFG bewilligt Mittel zur elektronischen Erfassung des Bestands der WZ-Dokumentation

Der Förderschwerpunkt „wissenschaftliche Bibliotheken“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat das von Ulrich Teichler beantragte Projekt „Fachlicher Gesamtkatalog 'Forschung zu Hochschule und Gesellschaft'“ bewilligt. Die Mittel sind vorgesehen, um damit in der Dokumentation den Schlagwortindex an die Erfordernisse der Datenverarbeitung anzupassen, die Bücher und Grauen Materialien der Publikationsjahre 1987 bis 1997 elektronisch zu erfassen und die Einspeisung der Daten in eine öffentlich über Datennetze zugängliche Datenbank zu beginnen. Gabriele Freidank wird das Projekt, das zwei Jahre dauern soll, leiten.

Evaluation in Finnland

Ulrich Teichler ist Mitglied eines externen Evaluationsteams der Universität Turku (Finnland). In Finnland sind die Universitäten alle fünf Jahre zu einer Evaluation verpflichtet, wobei sie die thematische Akzentsetzung selbst bestimmen können. Schwerpunkt der Evaluation in Turku ist die soziale Relevanz der Universität für ihre regionale, nationale und internationale Umgebung. Ein erster Informationsbesuch der Evaluationskommission in Turku fand am 23.-25. März 1999 statt.

SOKRATES-EUROSTRAT-Projekt

Die europäischen Strategien der Hochschulen in Europa, die im Rahmen des SOKRATES-Programms formuliert werden, waren 1997 Gegenstand einer Analyse gewesen, die Andris Barblan, Barbara M. Kehm, Sybille Reichert und Ulrich Teichler als Werkstattbericht Nr. 55 des WZ I publiziert hatten. Im Jahre 1999 wird das Projekt fortgesetzt, das von der Europäischen Kommission gefördert und von der Association of European Universities – CRE (Genf) und dem Kasseler WZ I koordiniert wird. Martina Schotte-Kmoch und Ulrich Teichler analysieren in Zusammenarbeit mit einem Team von Experten aus Belgien, Finnland, Griechenland und Portugal die European Policy Statements der Hochschulen, die seit 1998 am SOKRATES-Programm beteiligt sind – vor allem aus den mittel- und osteuropäischen Ländern. Sybille Reichert und Ulrich Teichler organisieren Informationsbesuche von Experten an 32 Hochschulen in 20 europäischen Ländern, die die Auswirkungen der europäischen Strategien auf die Mobilitäts- und Kooperationsaktivitäten zum Gegenstand haben, und werten deren Berichte aus. Die Konzeption des Projekts wurde bei einer Projektkonferenz in Frankfurt im Januar 1999 spezifiziert. Ein Einführungsseminar für die Experten, die die Interviews durchführen, fand am 12.-14. März 1999 in Amsterdam statt. Das Projekt soll zum Jahresende 1999 abgeschlossen werden.

Kosten und Finanzierung des Studiums in Europa

Im März 1999 erschien das von Hans-Dieter Daniel, Stefanie Schwarz und Ulrich Teichler herausgegebene Themenheft „Student Costs and Financing. Special Issue“ der Zeitschrift *European Journal of Education* (34. Jg., Heft 1). Die Herausgeber erläutern in ihrem Beitrag „Study Costs, Student Income and Public Policy in Europe“ (S. 7-21) den Ansatz und die wichtigsten Ergebnisse der vergleichenden Studie. Das Schwerpunktheft enthält Kurzfassungen der Länderberichte aus Dänemark, Deutschland, Großbritannien, Irland, den Niederlanden, Portugal, der Schweiz und Spanien, die im Rahmen eines vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministeriums geförderten Projekts erstellt wurden.

Veranstaltungen der Darmstadt-Kassel-Runde in 1999

Die Tagung: „Wie bleiben die Universitäten Stätten der Forschung?“ findet am 28. Mai 1999 an der TU Darmstadt statt. Ansprechpartnerin ist: Prof. Dr. Evelies Meyer, Staatsministerin a.D., e-mail: emeyer@ifs.tu-darmstadt.de

Aus der Einladung der Darmstadt-Kassel-Runde: Wie bleiben Universitäten Stätten der Forschung?

Universitäten befinden sich im Umbruch. Die Rahmenbedingungen für ihre Aufgaben in Forschung und Lehre verändern sich rapide. Der Andrang der Studierenden ebbt nur vorübergehend ab, die Anforderungen an die Lehre wachsen, der finanzielle Druck nimmt zu, die öffentlichen Erwartungen an die Leistungen der Universitäten in Lehre und Forschung werden vielfältiger. In der Forschung gewinnen internationale Vernetzungen und regionale Orientierungen an Bedeutung.

Die brisante Frage, wie die Universitäten angesichts dieser Herausforderungen ihren Forschungsauftrag erfüllen und auch in Zukunft an der Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse maßgeblich beteiligt sein können, wird im vierten Workshop der Darmstadt-Kassel-Runde aufgegriffen.

- Wie können Universitäten im Hinblick auf ihren Forschungsauftrag effizienter und produktiver gestaltet werden (u.a. interne Differenzierung und Profilbildung, Forschungsverbünde)?
- Wie weit können und sollen die Hochschulen selbst strategische Forschungsplanung betreiben?
- Was sollten die Hochschulen tun, um eine Balance zwischen problem- und grundlagenorientierter Forschung zu sichern?
- Wie kann organisatorisch ein Gleichgewicht zwischen disziplinären Erfordernissen und solchen Wissensentwicklungen erreicht

werden, die eine interdisziplinäre Zusammenarbeit voraussetzen?

- Wie können Lehre und Forschung miteinander verknüpft werden?

Einer Situationsanalyse der Universitätsforschung in der Bundesrepublik folgen zwei Erfahrungsberichte aus Großbritannien und der Schweiz. Vor diesem Hintergrund sollen neueste Entwicklungen zur Stärkung der Forschung an deutschen Universitäten diskutiert werden.

Vortragende sind:

Frau Prof. Dr.-Ing. Dagmar Schipanski;
Prof. M.L. Shattock, Registrar der University of Warwick
Prof. Dr. theol. Ulrich Gräbler, Universität Basel

An der Diskussionsrunde am Nachmittag nehmen u.a. teil:

Prof. Dr. Rudolf Cohen, Rektor der Universität Konstanz, Prof. Dr. Reinhard Kreckel, Rektor der Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Jürgen Timm, Rektor der Universität Bremen.

Die Herbsttagung zum Thema: „Hochschulevaluierung“ wird wiederum an der Universität Gesamthochschule Kassel, am 15. Oktober 1999, veranstaltet. Ansprechpartner ist: Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel, e-mail: daniel@hochschulforschung.uni-kassel.de

Der 3. Workshop der Darmstadt Kassel-Runde, der am 12.11.1998 in Kassel stattfand (wir berichteten in update Nr. 6), ist in der Zeitschrift Hochschule Innovativ Nr. 2 vom März 1999 dokumentiert. Besuchen Sie auch die Internetseite des Projektes „hi - hochschule innovativ“: <http://www.uni-kassel.de/wz1/doc/hi.htm>.

Funktionen: Ulrich Teichler weiter Präsident der EAIR

Seit 1997 ist Ulrich Teichler Präsident der Ende der siebziger Jahre gegründeten EAIR, die mit jährlichen Konferenzen, Arbeitsgruppen, Publikationen u.a.m. Verbindungen von Forschern und Praktikern in der Analyse der Entwicklung des Hochschulwesens fördert und die Zeitschrift „Tertiary Education and Management“ (TEAM) herausgibt. Im Frühjahr 1999 wurde Ulrich Teichler vom Vorstand erneut zum Präsidenten der EAIR bis zum Herbst 2001 ernannt. In diesem Zeitraum werden die Jahrestagungen in Lund (22.-24.8.1999), an der FU Berlin (September 2000) und in Porto (2001) stattfinden. Barbara Kehm (Wittenberg), weiterhin mit dem Kasseler Zentrum in der Beteiligung am SOCRATES-EUROSTRAT-Projekt verbunden, wurde 1999 in den Vorstand der EAIR gewählt und ist stellvertretende Herausgeberin der Zeitschrift TEAM, die seit 1999 nicht mehr von Jessica Kingsley Publishers, sondern von Kluwer Academic Publishers publiziert wird.

Expertisen

Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat Hans-Dieter Daniel beauftragt, für das Programm „Forschungspolitik“ des Schweizerischen Wissenschaftsrates einen Forschungs- und Erfahrungsbericht zum Thema „Wissenschaftsevaluation - Neuere Entwicklungen und heutiger Stand der Forschungs- und Hochschulevaluierung in ausgewählten Ländern“ zu erstellen.

Ulrich Teichler bilanzierte die Forschung und politische Diskussion zum Verhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem in Europa seit den siebziger Jahren in einer Expertise für die OECD: „The Contribution of Education and Training to the Employability of Youth: Changing Concerns, Debates and Measures“. Er referierte über die zentralen Thesen der Studie auf der Konferenz „Preparing Youth for the 21st Century: The Policy Lessons from the Past Two Decades“ am 23.-24. Februar 1999 in Washington, D.C., die von der OECD und von den U.S. Departments of Labor and Education veranstaltet wurde.

Was lange währt...

1988 schlugen Carin Berg (Stockholm) und Ulrich Teichler (Kassel) - aufgrund einer eingehenden Studie des WZ I über Möglichkeiten und Grenzen von internationalen Handbüchern über Studienabschlüsse - dem Europarat und der UNESCO vor, allen europäischen Hochschulen die Einführung eines Diploma Supplements zu empfehlen (Berg, Carin und Teichler, Ulrich: „Unveiling the Hidden Information in Credentials: A Proposal to Introduce a 'Supplement to Higher Education Diplomas'“ In: Higher Education in Europe, 13. Jg., 1988, H.3, S. 13-24). Der Zweck des Supplements soll darin liegen, in komprimierter Form über die Charakteristika des Studiengangs und über die Charakteristika der tatsächlich von den einzelnen Studierenden gewählten Schwerpunkte und Vertiefungen des Studiums zu informieren. Dies, so der Vorschlag, sei bei der Beschäftigungssuche wie bei weiteren Studienabsichten im Inhalt wie bei internationaler Mobilität eine wichtige Informationshilfe. Im Februar 1999 empfahl die HRK (zum zweiten Male), allen Studierenden ein solches Diploma Supplement auszustellen. Was lange währt...

Vorträge und Tagungen

Hans-Dieter Daniel hielt auf der Tagung „Qualität von Lehre und Studium – Möglichkeiten und Grenzen von Beurteilungsverfahren“ der Sektion „Methoden der empirischen Sozialforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie am 6./7. November 1998 an der Universität Potsdam einen Vortrag über „Das Modellprojekt Evaluierung von Lehre und Studium an der Universität Mannheim“.

Auf Einladung des schweizerischen Schwerpunktprogramms Umwelt (SPPU) referierte Hans-Dieter Daniel anlässlich des Diskussionsforums „Transdisziplinärer Forschungsprozess“ über „Die Evaluierung disziplinenübergreifender Forschung im Spannungsfeld von wissenschaftsinternen und -externen Qualitätskriterien“ am 23. März 1999 im Wildt'schen Haus in Basel.

Harald Schomburg und Ulrich Teichler referierten über Zielsetzung und Durchführung von Absolventenstudien auf der Konferenz der Association of African Universities, die am 1.-4. Februar 1999 in Arusha (Tansania) stattfand.

Ulrich Teichler hielt am 26. November 1998 einen Vortrag an der Technischen Universität Darmstadt im Rahmen des 7. Darmstädter Diskussionsforums zum Thema: „Chancen und Probleme der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen in Deutschland“ und nahm am 27.-29. November 1998 in Berlin an der Jahrestagung zum 10-jährigen Bestehen der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung teil und moderierte die Eröffnungssitzung mit den Einleitungsreferaten zur Entwicklung der Forschung im letzten Jahrzehnt (Teichler war sechs Jahre lang Vorsitzender der VSJF).

- Auf der Konferenz „Future Directions for Higher Education Policy Research“, die vom 7.-8. Dezember 1998 vom Australian Network of Higher Education Management and Policy

Researchers in Canberra veranstaltet wurde, referierte Ulrich Teichler zum Thema: Current Agendas and Priorities in Higher Education Policy Research: An International View?;

- außerdem referierte er über „Gestufte Studiengänge und -abschlüsse in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ auf der Tagung über Bachelor- und Masterstudiengänge in den Geisteswissenschaften, die der DAAD und die HRK in Zusammenarbeit mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft an 8.-9. Februar 1999 veranstaltete;
- hielt einen Vortrag über „Bachelor und Master-Studiengänge an Fachhochschulen und Universitäten – Die Tür ist offen, aber wohin führt sie?“ am 19. Februar 1999 im Haus der Bürgerschaft in Bremen auf Einladung der Fraktion Bündnis/DIE GRÜNEN der Bremer Bürgerschaft;
- hielt einen der beiden Hauptvorträge auf dem 49. Hochschulverbandstag, den der Hochschulverband am 15.-17. März 1999 in Bonn veranstaltete; er referierte zum Thema „Der Professor – Tätigkeit und Selbstbild im internationalen Vergleich“;
- hielt das Einleitungsreferat von deutscher Seite zum Thema „Higher Education and Graduate Employment in Germany in Comparative Perspective“ im Rahmen der Tagung „Higher Education and Employability – British and German Perspectives“, die am 19.-20. März 1999 vom British Council in Oxford veranstaltet wurde.

WZI-Colloquiumsreihe im Sommersemester 1999

„Hochschulpraxis, -politik, -forschung“

Die Colloquien des WZ I finden im Sommersemester 1999 jeweils Montags ab 17.00 Uhr; Henschelstr. 4 (Sitzungsraum, 1. Stock) statt.

Anhand aktueller Forschungsarbeiten des WZ I, hochschulpolitischer/-praktischer Aktivitäten von WZ I-Mitgliedern und brisanter hochschulpolitischer Themen sollen die Interdependenzen und Spannungsverhältnisse zwischen Hochschulforschung und Hochschulpolitik/-praxis verdeutlicht werden.

Termine:

- 19. April: Das Verhältnis von Hochschulforschung zu Hochschulpolitik/-praxis – Ergebnisse des Internationalen Symposiums der Hochschulforscher 1998 in Kassel (Dr. Stefanie Schwarz/Prof. Dr. Ulrich Teichler)
- 10. Mai: Hochschulplanung und Hochschulforschung (Prof. Dr. Christoph Oehler)
- 17. Mai: Spiegel-Hochschulstudie 1999 (Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel)
- 14. Juni: Die deutschen Hochschullehrer im internationalen Vergleich – Stand der Forschung und politische Diskussionen (Dr. Jürgen Enders)
- 21. Juni: Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen – die (fehlende?) Wissensbasis eines Reformsatzes (Dr. Stefanie Schwarz/Prof. Dr. Ulrich Teichler)
- 28. Juni: Ingenieurbedarf – Wissensbasis und politische Option (PD Dr. Helmut Winkler)
- Warum eine Frauenuniversität?: Das Spannungsverhältnis von Forschung und Politik in der Gründungsphase (Prof. Dr. Aylä Neusel) – Termin wird bekanntgegeben

Gäste:

Am 25.1.1999 besuchte Prof. Dr. Magid Amin Ahmed, Generalsekretär des Supreme Council of Universities, Ägypten, das WZ I; am 4.3. waren Elise Langan, eine Doktorandin der New York University, und am 8.3. Dr. Bode vom Deutschen Akademischen Austauschdienst Gäste des WZ I.

Zu einem längeren Forschungsaufenthalt – von April bis Juni 1999 – hält sich zur Zeit Herr Czaba Szabo von der Kossuth University in Debrecen, Ungarn, an unserem Zentrum auf.

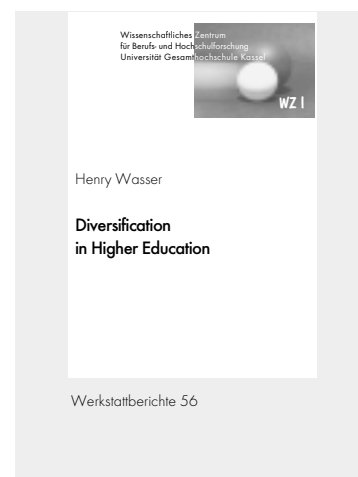
Ebenfalls einen eintägigen Informationsbesuch stattete Herr Yusof Ahmad von der Staff Development Division/Corporate Planning Unit der Universität Putra, Malaysia, dem Zentrum ab.

Als Vertreter des Education, Science and Documentation Centre (ZED) der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung (DSE) besuchte Herr Christoph Oberle am 17. März das WZ I und am 27.3. waren Dr. Bertus Koorts, Rektor, Prof. Laetus Lateghan und Daan Smuts, Technikon Free State University, Bloemfontein, Südafrika zu Besuch.

Werkstattbericht erschienen:

Wasser, Henry: Diversification in Higher Education. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel 1999 (Werkstattberichte; 56)

Dieser Band versammelt Aufsätze aus den letzten Jahren, die sich aus dem international vergleichenden Blickwinkel wenn auch mit Betonung der amerikanischen Situation, mit dem Prozeß der Diversifizierung im Hochschulwesen beschäftigen. Der Autor, Henry Wasser, Hochschulforscher und Professor an der City of New York University (CUNY), ist dem Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung in langjähriger Forschungscooperation verbunden. (96 Seiten, ISBN: 3-928172-05-0)



Seit Update 6 neu erschienen:

Daniel, Hans-Dieter: „Manuskriptbegutachtung: Evaluation des Peer-Review-Verfahrens“. In Frömmel, Cornelius und Heß, Dieter (Hg.): Leistungsbewertung Forschung - Förderung der Forschung an Medizinischen Fakultäten und Hochschulen. Berlin: Klarsicht Verlag 1998, S. 62-74.

Daniel, Hans-Dieter, Schwarz, Stefanie und Teichler, Ulrich (Hg.): Student Costs and Financing. Special Issue, European Journal of Education, 34.Jg., 1999, H. 1.

Daniel, Hans-Dieter, Schwarz, Stefanie und Teichler, Ulrich: „Study Costs, Student Income and Public Policy in Europe“ In: Daniel, Hans-Dieter, Schwarz, Stefanie und Teichler, Ulrich (Hg.): Student Costs and Financing. Special Issue, European Journal of Education, 34.Jg., 1999, H. 1, Seite 7-28.

Daniel, Hans-Dieter, Schwarz, Stefanie und Teichler, Ulrich (Hg.): Editorial. In: European Journal of Education, 34. Jg., 1999, H. 1, S. 5-6.

Enders, Jürgen (1999): Wenig Hausaufstiege. Deutsche Hochschullehrer beruflich mobil. In: Forschung & Lehre 3, S. 65-68.

Enders, Jürgen (1999): Das ambivalente Verhältnis freier Kosmopoliten zu ihrer Institution. In: Das Hochschulwesen, 47. Jg., H. 1, S. 3-6.

Metzler, Manuel: „Abschlussstaging des Projektverbundes 'Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive'. In: JDZB-Echo, Nr. 46, April 1999, S. 5-6.

Metzler, Manuel: „Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan in vergleichender Perspektive, Berlin, 16.-17. Februar 1999“. In: Asien, Nr. 17, April 1999, S. 83 - 85.

Teichler, Ulrich: „The Transition from Higher Education to Employment in Europe. In: Higher Education in Europe“. 23. Jg., 1998, H. 4., S. 535-558.

Teichler, Ulrich: „The Changing Roles of the University and Non-University Sector of Higher Education in Europe“. In: European Review, Bd. 6. 1998, H. 4., S. 475-487.

Teichler, Ulrich: „Towards a European University?“ In: Baggen, Peter; Tellings, Agnes and Haafien, Wouter van (Hg.): The University and the Knowledge Society. Bommel, London und Paris: Concore Publishing House 1998, S. 75-86.

Teichler, Ulrich: „Lifelong Learning as Challenge for Higher Education: the State of Knowledge and Future Research Tasks. In: Higher Education Management. Bd. 11, 1999, Nr. 1, S. 37 ff.

Teichler, Ulrich: The Contribution of Education and Training to the Employability of Youth: Changing Concerns, Debates and Measures. Preparing Youth for the 21st Century: The Policy Lessons from the Past Two Decades. Conference Organised Jointly by the OECD and the U.S. Departments of Labor and Education. Washington, D.C., 23-14 February 1999. Workshop 2. OECD: o.O. 1999

Teichler, Ulrich: „Der Professor im internationalen Vergleich. Aspekte zu Tätigkeit und Selbstbild“. In: Forschung & Lehre. 1999, H.5, S. 242-245.



Teichler, Ulrich; Maiworm, Friedhelm und Schotte-Kmoch, Martina: Das Erasmus-Programm. Ergebnisse der Begleitforschung. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung 1999: Vom BMBF herausgegebene neu bearbeitete und ergänzte deutsche Fassung des Abschlußberichts der zehnjährigen Begleitforschung zum ERASMUS-Programm der Europäischen Union (1998 in englischer Sprache veröffentlicht).

Impressum:

WZ I update

Nr. 7 - Mai 1999

Herausgeber:

Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (WZ I)

Universität Gesamthochschule Kassel

Henschelstraße 4, D-34109 Kassel

Tel.: 0561/804-2415, Fax: 0561/804-7415

e-mail: wz1@hochschulforschung.uni-kassel.de

internet: <http://www.uni-kassel.de/wz1/welcome.htm>

WZ I update erscheint zweimal jährlich

Redaktion: Christiane Bradatsch, Hans-Dieter Daniel, Jürgen Enders**Grafische Gestaltung:** Paul Greim, Christiane Bradatsch**Druck:** Druckwerkstatt Bräuning + Rudert GbR, Espenau